

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

179 (4.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261154)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis 70 Pfennig (incl. Bringerlohn) 70 Pfennig, bei Selbstabholung 60 Pfennig; durch die Post bezogen (Postamt-Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfennig, eilt. Beleggeld.

Redaktion und Expedition: **Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.** Telefon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltene Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 179.

Bant, Mittwoch den 4. August 1897.

11. Jahrgang.

Die Ergebnisse des Reichshaushalts-Etats für 1896/97

zeigen, daß die bei der Reichsverwaltung beliebte Schwarzmalerei absolut unerschütterlich war.

Beim Reichsheer stellt sich das Gesamtergebnis gegen den Etat um 4 372 000 Mark günstiger. An der Natural- und der Selbstverpflücht der Truppen, bei der Verwaltung des Aemter-Depots und bei dem Militär-Medizinalwesen sind erhebliche Ersparnisse gemacht; auch beim allgemeinen Pensionfonds ist ein namhafter Betrag unverändert geblieben. Demgegenüber sind Mehrausgaben hauptsächlich entstanden: bei den Kesselfeilen, Zagegebern, Postkassen und Transportkosten, bei der Verpflegung der Ersatz- und Reserveeinrichtungen und bei dem Ankauf der Rekrutenpfeife.

Die Ausgaben der Marine einschließlich ihres Anteils am allgemeinen Pensionfonds haben den Voranschlag um 454 000 Mark überstiegen. Beim Auswärtigen Amt waren für die Zentralbehörde und die Gesandtschaften 270 000 Mark und ein einmaligen Ausgabes 49 000 Mark mehr erforderlich gewesen. Die Mehrausgabe bei der Kolonialverwaltung begründet sich auf 1 973 000 Mark und beruht darauf, daß der zur Befreiung der Verwaltungs- ausgaben im südwestafrikanischen Schutzgebiet im Nachtragsetat vorgezogen, zunächst auf die Anleihe übernommene Zuschuß von 2 000 000 Mark bei dem Vorhandensein anderweitiger Deckungsmittel gemäß § 3 des Gesetzes vom 22. Juli 1896 nicht geleistet worden ist. Für das Reichsamt des Innern ist eine Mehrausgabe nachgewiesen, die nach Gegenrechnung nicht unerhebliche Ersparnisse noch 1 055 000 Mark beträgt und im wesentlichen auf einer Steigerung des gesetzlichen Aufwandes zur Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter beruht. Beim Reichsgericht ist eine Mehrausgabe von 287 000 Mark hauptsächlich für das Rüngewesen und zwar an Präfekten entstanden. Die einmaligen Ausgaben der Post- und Telegraphenverwaltung betragen nach Gegenrechnung von Ersparnissen mehr 1 331 000 Mark infolge des Umstandes, daß der zur Verteilung einer neuen Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und England im Nachtragsetat ausgelegt, nur event. auf die Anleihe übernommene Betrag von 1 288 000 Mk., ebenso wie bei der Kolonialverwaltung nicht geleistet worden ist.

Die Verwaltung und Verzinsung der Reichsschuld hat 3 637 000 Mark weniger erfordert, im wesentlichen dadurch, daß die Anleihe nicht

in dem vorausgesetzten Maß zur Ausgabe gelangt ist. Beim Reichs-Anwaltschaftsfonds beträgt die Rinderausgabe 110 000 Mark. Die übrigen bei den Hauptabteilungen der Ausgabe eingetretene Abweichungen vom Etat ergeben noch einen Mehrbedarf von 118 000 Mark. Im ganzen bleiben die Mehrbedürfnisse bei den hier in Betracht gezogenen Ausgabe-Fonds des ordentlichen Etats hinter den dort vorgelommenen Ersparnissen um 1 995 700,37 Mark zurück.

Die Einnahmen an Zöllen und Tabaksteuer, von welchen nur der für dieses Jahr von 130 000 000 Mark auf 180 000 000 Mark erhöhte feste Anteil der Reichsstaats verbleibt, haben gegen das Etats-Soll 78 195 000 Mark mehr eingebracht. Bei den Bundesstaaten im vollen Reinertrage zuzurechnenden Steuern sind gegen den Etat aufgenommen: bei der Verbrauchsabgabe für Branntwein 2 477 000 Mark mehr, bei der Stempelabgabe für Wertpapiere, Raufgelder und Lotterieloose 3 371 000 Mark weniger. Diese Abweichungen von der eintausendmündigen Voraussetzung finden im Reichshaushalt ihren Ausgleich durch entsprechende Veränderungen der unter den Ausgaben angeführten Ueberweisungen an die Bundesstaaten. Im ganzen stellen sich die Ueberweisungen unter Mitberücksichtigung der nachträglich für das Jahr 1892/93 vorgenommenen Abrechnung auf 414 567 875 Mark, das sind 27 095 875 Mark mehr als im Etat vorgezogen. Von den dem Reich verbleibenden Steuern haben gegen den Etat Mehreträge ergeben: die Zundersteuer 13 223 000 Mark, die Salzsteuer 2 334 000 Mark, die Brausteuer 2 285 000 Mark, der Spielartenkessel 94 000 Mark, der Beschäftigung 914 000 Mark, die statistische Gebühr 98 000 Mark; aus ihr dem Reich, wie schon erwähnt, ein gegen die eintausendmündige Erwartung um 56 000 000 Mark erhöhter Anteil aus den Einnahmen an Zöllen und der Tabaksteuer zu Gute gekommen. Die Wäschbottich- und Brauwein-Materialsteuer ist hinter dem Etatsanfang um 2 352 000 Mark zurückgeblieben. Die Betriebsverwaltungen haben sämtlich Mehrüberschüsse geliefert, und zwar die Post- und Telegraphenverwaltung 2 420 000 Mark, die Reichs-Eisenbahnen 3 294 000 Mark. Ferner sind gegen den Etat mehr aufgenommen: aus dem Bankwesen 3 271 000 Mark, bei den verschiedenen Verwaltungseinnahmen (mit Einschluß der oben angegebenen eigenen Einnahmen der Militärverwaltung) 398 000 Mark, aus der Veräußerung ehemaligen Festungsterrains 112 000 Mark, an Brennsteuer mit einem nur vorläufig der Reichsstaats verbleibenden Betrage von 1 001 000 Mark.

Rindereinnahmen haben ergeben: die Zinsen und der Kapitalzuschuß des Reichs-Anwaltschaftsfonds 110 000 Mark, die Ueberflüsse aus früheren Jahren 53 000 Mark. An Materialbeiträgen sind die durch den Nachtragsetat bewilligten 431 057 Mark nicht zur Erhebung gekommen.

Im ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, im Vergleich mit dem Etat 76 471 414,89 Mark mehr aufgenommen, wovon 50 000 000 Mark in Gemäßheit des Gesetzes vom 24. März 1897 (N.-G.-B. S. 95) zur Verminderung der Reichsschuld verwendet sind. Unter Hinzurechnung der obigen Ausgabe-Ersparnisse von 1 995 700,37 Mark hat sich für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1896/97 ein Ueberfluß von 28 467 115,26 Mark ergeben.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Industrie und Agrarierthum führen gegenwärtig einen erbitterten Kampf miteinander. Die „Köln. Jg.“ hatte kürzlich einen scharfen Artikel gegen das übermäßige Junkertum veröffentlicht, welcher den wühenden Jörn der „Kreuzzeitung“ erregt. Dieses „vornehme“ Organ schreibt: „Größere Freiheiten gegen unsere politischen Freunde haben wir selbst in sozialdemokratischen und wassergetriebenen Preussensbüchsen nicht gefunden. Wenn das so weiter geht, dann wird es mit der „Politik der Sammlung“, die Herr v. Mülow feierlich — und auch mit unserem lebhaften prinzipiellen Einverständnis — verurteilt, nichts sein. Denn dergleichen lassen sich unsere politischen Freunde nicht gefallen und können ihrer eigenen Ehre wegen sich mit Leuten, die solche Insulten gegen sie ausprechen, nicht verbünden. Das sind ja unsere Todfeinde; wir können uns gar kein Bild davon machen, wie wir mit solchen Geistes im Bunde etwa den Reim in die Schranken fordern sollten.“

Die „Köln. Jg.“ hatte ausgeführt: „Gewinn der Bürgerthum aber einmal die feste Ueberzeugung, daß es von der Regierung einen zuverlässigen Schutz gegen Abenteuerer und Phantasten nicht zu erwarten hat, so wird es aus dieser Lage richtigerweise die politischen Konsequenzen ziehen. . . Die Gefahren sind um so ernster, als sich die Heißer vielfach in Stellungen eingehoben haben, die bei weniger Arbeit und hohen Gehältern gebieten einen und großen Ansehen gewähren. Da werden wir Bürger eben lernen müssen, unsere Schlägen in Formen

auszufüttern, die ein Zusammengehen gegen das Junkertum nicht ausschließen.“ — Dazu sagt die „Kreuzzeitung“: „Diese ewige Doppelrolle „Wir Bürger“ erinnert fast an 1789 und den tiers-état.“ — Also Revolution — Revolution im französischen Sinne von 1789, gewalttätige Revolution! Was es da für uns Umstürzler nicht eine heile Freude sein, zu sehen, wie man diese Vorurtheile, mit dem man uns so viele Jahre hindurch in so verurtheilender Weise drangsalirte, jetzt gegen diejenigen erhebt, welche die Beschützer und Beschäftigten dieses Verfahrens sind gegenüber waren? — Die Taktik der Nationalliberalen charakterisiert die „Kreuzzeitung“ folgendermaßen: „Die Köln. Jg.“ vertritt die eitelhafteste aller Demagogien, nämlich die bourgeoispolitische, von der Stahl bei der Schilderung eines ihrer Vertreter sagt, sie gerire sich stets, ihre Macht zu gebrauchen für ein Lügen gegen ein Leben, damit man nur in im volkfreundlichen Lichte erscheine, und, wie wir hinzufügen wollen, die Begehrlichkeit der Massen auf andere Leute ablenken kann. Die Finger der Kapitalisten weisen den Arbeiter auf den Junker, ihn dort zum Kländern einladend. Das ist die Moral der fatten Epistulae vom Rhein.“ — Die „fatten Epistulae vom Rhein“ ist gut! Will die „Kreuzzeitung“ vielleicht für eine Erhöhung der Löhne der rheinischen Bergarbeiter eintreten, auf deren Hungereritten eben jenes „fette Epistularthum“ der Industriellen der Rheinlande beruht? — Die „Kreuzzeitung“ schließt: „Solche Beschimpfungen können Männer mit blankem Wappenschild nicht auf sich sitzen lassen. Wenn Sozialdemokraten so sprechen, dreht man ihnen den Köden; hier aber handelt es sich um Persönlichkeiten, die mit uns zusammenwirken sollen zum Schutze der bestehenden Ordnung, von Thron und Altar. Was sind das für erbärmliche Neben von Intriganten und Hintertreppensläufern! . . . Und wie werden die Bauern lachen über die Verhöhnung, daß sie für ihre Forderungen bei dem Bürgerthum — i. e. den Liberalen — einer „verhältnißlosen Aufnahme und Förderung sicher“ seien. . . Die Bauern können zuletzt, wenn die Verzeimung sie übermannt, Sozialdemokraten werden — was die Agrarier ja gerade verhindern wollen — aber „Anbeten des goldenen Bierensalbes“ werden sie nicht. Und deshalb möge die „liberale Phalanx“ nur anrücken, wenn sie den Mut hat. „Die Klagen heraus!“ rufen wir unseren Freunden zu; konterwärtige Treue und herbe Bauernjähne werden auch diesen feilen Liberalismus mit „politischen

Wahn und Wirklichkeit.

Novelle von E. Köpfer (S. Weisbach).

70] Nachdruck verboten.

„Sie rief das Fenster auf, um nicht zu erwischen.“ „Mein Gott, mein Gott, was geschieht unten?“

Eine Fluth von Gedanken, von Erinnerungen und Befürchtungen durchströmte das Herz des Mädchens. Jetzt hatte sich im Laufe weniger Minuten Alles verändert, ihr Schicksal balancirte auf der Nadelspitze.

Sie sah sich als ganz junges Mädchen. Die Mutter haberte mit dem Schicksal, anfangt sich ruhig zu ergeben; sie schrieb Bittgesuche und Briefe, anstatt zu arbeiten, und die ganze Wirtschaft in ihrem Hause trug den Anstrich des Eigenverhaltens. Heute hatte man kein Brod im Schrank und morgen war Alles leer; heute konnte man den Ofen heizen, morgen galt es, die erharteten Hände mit irgend einem Lappen zu umwickeln, um sich über den unbehaglichen Zustand bestmöglich hinweg zu philosophiren.

Kam dann einmal Geld ins Haus, so wurde gut gelebt. Drei Tage Rebrtaten und Wein, am vierten wieder trockene Kartoffeln. — das nannte Frau Wolfers haushalten. Sie mußte es doch den armen Kindern geben, wenn einmal die Möglichkeit dazu vorlag, sonst wären diese ja um jede Lebensfreude betrogen gewesen.

Was Verwandte und gute Freunde an Kleidungsstücken schenkten, das erhielt Käthe, deren aufblühende Schönheit das Entzücken der

alten Mutter erregte. Sie ließ das junge Mädchen Romane lesen und spazieren gehen, immer in der unbestimmten Hoffnung, daß eines Tages jenes verschwundene Dokument gefunden werden würde müsse, und daß dann ihre Kinder reiche Leute seien, berechtigt, das Leben zu genießen, wie sie wollten.

Seit Käthe zu denken vermochte, war der Sohn einer benachbarten Familie so eng in ihre Erinnerungen verflochten, daß seine Verloren von keinem Ereignis, keiner ihrer Empfindungen und kleineren oder größeren Leiden getrennt werden konnte. Ernst Scheffer hatte sie als Knabe vor den häßlichen seiner Mitschüler beschützt und ihr den einzigen Apfel, welchen er besaß, heimlich zugesteckt. Später wurde aus diesen knabenhaften Huldigungen eine Schwärmerie, die das junge Mädchen zu theilen und zu erwidern schien, bis eines Tages ein Anderer, Reicherer, Einer, der mehrere Jahre älter war, unvermuthet auf die Bildsäule trat.

Damals verrieth Käthe den Geliebten ihrer Jugend.

Er war ja selbst arm, hatte keine Aussichten noch Protektionen, — sie konnte altern und verblühen, ehe es ihm gelang, den eigenen Herd zu gründen, — das wollte sie nicht.

Und so geschah es, daß sie seinen Grauß unverdient ließ und seine Briefe ohne Antwort. Er schickte ihr einen Freund, der um Aufklärung bitten sollte; allein derselbe wurde überhaup nicht empfangen; und nach diesem Verlust unterließ Scheffer alle weiteren anheim-

den Schritte. Das Band zwischen ihm und ihr zerriß, aber sie erfuhr später, daß er das Geheimniß ihrer plötzlichen Sinnesänderung kennen gelernt hatte, und daß ihr nichts geliebter war, als nur seine Berathung.

Und jener Andere? — Der, den sie geglaubt, für sich gewinnen zu können?

Auch er war ja ein Sohn unserer kranken Zeit. Er hätte gern mit dem schönen, kaum erblühten Mädchen eine Zeit lang getändelt, aber an eine Heirath zu denken fiel ihm nicht ein. Und noch dazu ein ganz armes Mädchen, die Tochter einer Frau, welche als etwas verächtlich bezeichnet wurde. Pah! — Das sehste auch noch!

Seidem war Käthe verbittert, mittheilslos und egoistisch geworden. Sie mußte dienen, sich fremder Leute Launen gefallen lassen; sie sah sich trotz ihrer blühenden Schönheit unbedachtet und haberte mit dem Leben sich gerade so sehr, wie die kranke, verzweifelte Mutter.

Dann kam sie hierher nach Altrode: Hermann Romberg fiel in die Schlingen, welche sie ihm seit der ersten Stunde ihrer beiderseitigen Bekanntschaft mit sorgfältiger Berechnung gelegt hatte; abermals glaubte sie sich am Ziel — und nun?

Wenn Romberg von ihren früheren Beziehungen zu dem Baumeister auch nur das Mindeste erfährte, so hätte sie ihn für immer verloren. Ein Schauder durchlief alle ihre Adern.

Dieser Eine war es, den sie niemals geliebt,

dessen Verlust sie beweinnt mit zahllosen Thränen und nun sollte er ihr Freund werden, der, welcher ihr das farge Glück raubte, einen widerwärtig geduldeten Mann nur seines Bestes wegen zu heirathen?

Ein trostloser Gedanke! —

Und dann begann sie, die ganze Sache von einer anderen Seite zu sehen. Wenn Ernst hierher gekommen wäre, um das Verhältniß mit ihr neu anzupflichten?

Oje und Käthe wechselten in ihren Adern. Ach, wenn sie über diesen Punkt vollständige Klarheit gehabt hätte!

Instinktmäßig erhob sie sich und ging zum Spiegel. Die gesammte Toilette wurde in aller Eile etwas verändert und möglichst der Ausdruck der Jäger bis zur gleichgültigsten Ruhe herabgestimmt. Ansehenstheilslos zu beobachten, das war vorläufig das klügste Verfahren.

Während dieser selben Zeit unterhielten sich Romberg und Scheffer im Salon. Der junge Baumeister hatte dem Hausbesitzer und heraus gesagt, daß es seine Absicht sei, sich um Helene's Hand zu bewerben, und ihn gefragt, ob er als Vormund dazu seine Erlaubniß ertheile; worauf ihn Romberg die Versicherung gab, daß er mit Vergnügen in diese Ehe willigen werde.

„Helene ist ein gutes Mädchen,“ sagte er, „noch ganz kindlich und vielleicht etwas romantisch gesinnt, aber sie wird einmal eine vorzügliche Hausfrau werden. Soll ich sie jetzt gleich hierher rufen?“ (Fortf. f.)

„Kugler“, wie Herr Privatdozent Dr. Hugo Preuss schon, zu Boden schlagen. — Wie man sieht, verstehen sich die feindlichen Brüder gar nicht über alles Schimpfen. Dagegen sind wir Sozialdemokraten die reinen Waisenkinder! — Die Ringen heraus“, derbe Bauernfäuste“ — ihr dickhäutigen Kommerzienräte vom Rhein, nehmt euch in Acht! Uebrigens, wenn wir so etwas geschrieben hätten — würde man das nicht als „Ausreizung von Klaffenhasß“ oder gar zum „Aufruhr“ geachtet haben?

Trotz ministeriellen Verbots steht im Oisebad Heiligenbamm die Taubenschießerei in schönster Blüthe. Mehrere Augenzeugen haben der „Bl. Volkstg.“ berichtet, daß dort zum Oisebad auf die bekannt gemachte Verordnung die Gasse des Oisebad besuchenden Junterschums dem rohen Sport des Taubenschießens obliegt und zwar unter den Augen des Behörde vertretenden Gensdarmen. Sehr auffallend ist es, daß letzterer nicht mit Gewalt die blaublütigen Schützen an der Taubenschießerei verhindert hat. Warum wohl so zarte Rücksicht gewaltet hat? Sollte, was wir nicht für möglich halten, das Ministerium, dem Anfinnen der Voblenverwaltung nachgebend, die Fortsetzung der noblen Tiersqualerlei gestattet und seine Verordnung zurückgenommen haben? So sehr wir Gegner jeder Tiersqualerei und ganz besonders Gegner des nur dem östlichen Feindvertrieb gewidmeten Taubenschießens sind, so kommt uns die feste Art und Weise, wie die „Gefellen und Besen“ der Heiligenbammer Vobelgesellschaft sich allem Anfein nach über ein unangenehmes Geseh hinwegsetzen, doch deshalb ganz gelegen, weil sie aufs deutlichste offenbart, wo denn in Wirklichkeit freche Gesehsverletzung und Umsturz der bestehenden Ordnung betrieben wird.

Aus der preussischen Justizverwaltung. Der Handelsmann Dolong wurde vom Königsgericht zu Rastow wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen über den Wandergewerbetreiben mit 48 Mk. Strafe, im Untergericht als acht Tage Freiheitsentziehung, bestraft. Dolong ist ein blutarm, von seiner Hände Arbeit lebender Mann — 48 Mk. besag er nicht. Es sah also die acht Tage Mitte Januar 1897 im Gefängnis zu Königsbütte ab. Trotzdem wurden die acht Tage abermals gegen ihn vollstreckt. Trotz aller Proteste mußte er die acht Tage nochmal abtun. Daß aber die Strafe zweimal gegen ihn vollstreckt worden ist, ist ihm nunmehr amtlich bekannt. Ihm ging von der Deutscher Staatsanwaltschaft folgendes Schriftstück zu:

Der Erste Staatsanwalt,
Königsbütte, den 20. April 1897.
Auf Ihre an den Herrn Oberstaatsanwalt gerichtete Eingabe vom 13. April, welche dieselbe an mich zur Prüfung und weiteren Veranlassung gegeben hat, erweise ich Ihnen, daß die gegen Sie erlassene Strafe von acht Tagen verhängt worden ist und daß hier ein Ermittlungsverfahren schwebt, ob einem Beamten ein strafrechtlich zu verurteilendes Vergehen zur Last fällt. Inwiefern die Angelegenheit im Dienstauslichte zu verfolgen ist, untersteht nicht meiner Beurteilung.

Von dem bezugsfähigen Johann Dolong
zu Königsbütte, (Unterzeichnet unleserlich.)
Barbarisstraße 13.

Uns scheint, daß ein Strafvollstreckungswesen mit enormen Mißständen befaßt sein muß, das derartige Doppelbestrafungen ermöglicht. Keinerlei Fälle sind ja bereits früher von uns mitgeteilt. In den Fällen in denen wir unsere Erinnerung nach die unbedingte Freiheitsentziehung nicht einen Tag. Unmöglich scheint uns, daß eine solche falsche Strafvollstreckung ohne strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen der Strafvollstreckungsbehörde selbst hätte stattfinden können. Wenn auch das Tenenz-Gesetzwort: „Wenn zwei dasfelbe thun, so ist es nicht dasfelbe, zu einem preussischen Rechtsgrundbuch hat erhoben werden können, so dürfte doch dieselbe Ehre dem Diktum „doppelt hält besser“ als Grundfaß einer Strafvollstreckung niemals ohne Gesehsverletzung unthunlich werden können. Wer leistet dem armen Dolong für die im Wege Rechtsens gegen ihn erfolgte unbedingte Strafvollstreckung Ersatz? Der Reichstag hat bekanntlich auch für das Bürgerliche Gesehbuch die Einführung einer Haftpflicht des Staats selbst für solche Fälle mit Hilfe der Agrarier abgelehnt.

Vertrauter Demuziant. Aus niedriger Rücksicht hatte der Arbeiter Friedrich Harmening aus Altenhagen (Schauung-Lippe) an das Landratsamt in Neustadt einen Brief geschrieben, in welchem er den Arbeiter Wilhelm Bartels aus Voteloh der Majestätsbeleidigung bezichtigte. In dem Briefe hatte Harmening sich selbst als Zeugen angeboten und den Brief dann als „W. Meyer aus Voteloh“ unterzeichnet. Da die eingeleitete Untersuchung die völlige Grundlosigkeit der gegen Bartels ausgesprochenen Beschuldigung ergab, so ward gegen den Demuzianten die Anklage wegen Urkundenfälschung und wissenschaftlich falscher Anschuldigung eingeleitet. Vorige Woche fand hierüber Verhandlung vor der Justizkammer des Landgerichts zu Neustadt statt. Harmening stellte sich erst, als ob er nicht schreiben und lesen könne, ward aber bald eines Besseren belehrt. Unter Berücksichtigung der an den Tag gelegten niederen Gewinnung erhielt der Demuziant 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust substituirt, ward auch sofort verhaftet.

Für die Gründung einer bayerischen Volkspartei soll sich nach der Neuzugung des bekannten Reichstagsabgeordneten Dr. Egel eine sehr hohe Stelle ausgesprochen haben. Die „sehr hohe

Stelle“ soll kein Geringerer sein als der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Crailsheim. Unterliegt wird die Egel'sche Wittelschule durch folgende Auslassung der „Augsburger Volkstg.“: „Da der Abg. Dr. Egel die Wittelschule gemacht, brauchen wir nicht mehr damit juridizubalten mit der Befähigung, daß der Ministerpräsident thätiglich eine solche Neuzugung zu einem Bauernbundesführer gethan hat. Sie wurde uns zwei Tage nach der Wahl in Regensburg in folgender Form mitgeteilt: Der Ministerpräsident habe erklärt, er erkläre die Lösung der bayerischen Interessen in der Bildung einer bayerischen Partei im Reichstags.“ Der Bauernbundesführer, zu dem der Ministerpräsident sich in dieser Weise geäußert haben soll, ist Dr. Kapingner, Egel's intimer Freund. Gegenüber dieser kategorischen Erklärung wird sich nun wohl Erstellen selbst zum Worte melden müssen.

Aus dem Gieß. Der Oberst des Infanterieregiments No. 137, Freiherr v. Gynatten, der vor einigen Tagen den Bürgermeister von Barr grüßlich beleidigt hatte, leitete dem Beleidigten persönlich Abhilfe. Im Barr-Canton-Blatte veröffentlicht außerdem das Bürgermeisterei-Amt von Barr eine Erklärung, wonach der Oberst die Äußerungen, zu denen er sich über die Barrer Bevölkerung hat hinsetzen lassen, zurücknimmt und bebaudet, sie in der Aufregung ausgesprochen zu haben.

Amerika. Der neue Zolltarif. Sichtlich wird auch der deutsche Ausfuhrhandel durch den hochschützamerikanischen neuen Tarif, der in der Geschichte den Namen Dingley-Tarif nach dem Namen des Vorstehenden des Finanzausschusses führen wird, geschädigt werden. Inwiefern sich die Tragweite des Tarifs erst beurtheilen lassen, wenn der vollständige Text vorliegt und wenn bestimmte Erfahrungen gesammelt worden sind. „Es bedarf der Zeit und einiger Erfahrung“, hat der Staatssekretär Sherman am Freitag insbesondere mit Bezug auf die deutsche Kritik des neuen Tarifs gesagt, „die unsere fremden Brüder vollständig die Bestimmungen deselben verstehen. Dann wird ihre Kritik auf mehr Gewicht Anspruch machen können.“ Vielleicht hat der Staatssekretär dabei gedacht, daß der europäische Handel, der den Mac Kinley-Tarif überlebt hat, auch den Dingley-Tarif überleben wird. Für die deutsche Industrie kommen außer der Position Zucker vornehmlich die Jollerhöhdungen in Betracht für Dele, Chemikalien und Farben, für irdene und Porzellanwaaren, Glas und Glaswaaren, für Metalle und Metallwaaren aller Art und für Draht. Die Händler hegen bereits echt agrarisch zum Zollkrieg, die „Deutsche Tagesztg.“ möchte am liebsten eine Erhöhung der Zölle auf nordamerikanisches Fleisch und Getreide oder ein Verbot der Getreideeinfuhr aus Nordamerika. Geschäft bleibt eben Geschäft. Auch Petroleum und Baumwolle sollen in Betracht kommen. Die deutschen Konsumenten und die Industriellen, die Baumwolle verarbeiten, sehen, wie „national“ gefimmt die junterleichen Drotmücherer sind.

Australien. Ueber Lohnämter und Minimallohn im Staate Victoria äußerte sich der Premierminister Sir George Turner am Vertreter der „Daily News“ gegenüber u. A. folgendermaßen: „Wir haben ein ziemlich interessantes Experiment beabsichtigt Regulierung der Arbeitslöhne unternommen. In acht oder neun der schlimmsten Schmutzindustrien, wie Bäckerei, Schneiderei, Schuhmacherei und Wollfabrikation, sind Lohnämter geschaffen worden. In jedem Lohnamte sitzen fünf Vertreter der Arbeiter, fünf Vertreter der Unternehmer und ein unabhängiger Vorsitzender. Der vom Amt festgesetzte Lohn ist, bis er von ihm wieder abgeändert wird, für alle der Industrie angehörige Arbeiter absolut bindend; keinem Arbeiter ist es gestattet, für geringeren Lohn zu arbeiten und keinem Arbeitgeber Arbeit für geringeren Lohn auszugeben. Natürlich gab es Anfangs ein großes Gesehrei über die Beschränkung der Freiheit des Individuums, aber trotz alledem hat sich diese Maßregel ganz gut bewährt. Sie ist erst einige Monate in Wirksamkeit und kann somit nur erst als Experiment betrachtet werden. Die eifrigsten Bekümmerten des Gesehs waren die großen Unternehmer. „Sie sind auf dem richtigen Wege“, sagten mir die Chefs der größten Firmen, „wir haben gar nichts dagegen einzuwenden, unseren Leuten gute Löhne zu zahlen, im Gegentheil, wir werden es sehr gerne thun, vorausgesetzt, daß alle anderen Firmen in unserer Industrie daselbe thun müssen und so verhindert werden, auf Grund von Ausbeutung ihrer Angestellten und zu unterdrücken.“

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Bauarbeiter in Rumänien wurde für beendet erklärt, da inzwischen der letzte der in Betracht kommenden Meister den Vorkontrakt unterschrieben hat.

In der deutschen Wollstoffwebfabrik (vorm. Preis u. Höpinger) in Schweinfurt ist heute ein Streik ausbrochen, wozu sämtliche Arbeiter, 700 Personen betheiligt sind.

Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer schreibt der Londoner Korrespondent des „Corriere“: „Der Kampf der Maschinenbauer ist zu verstehen, daß die in meinem letzten Brief angeführte Konferenz des Bundes der Gewerkschaften der Maschinen-

und Schiffbau-Industrie bestanden und sich nun für Aufhebung der Achtstundens Beschränkung der Arbeitzeit entschieden, aber zugleich beschlossen hat, zuerst den Weg der Verhandlung mit den Vereinigten zu betreten. Da dieser Weg mit ziemlichem Aufwand von Zeit verknüpft ist, kann der Beschluß im günstigsten Fall den 1. August im nächst kommenden Herbst erst zu Gute kommen, wenn der Mittel schon jetzt erledigt sind. Stattdes bezieht der Beschluß zunächst eine Dekonnoirung dieser Gewerkschaften, insbesondere des bisher dem Bund ferngebliebenen Gewerkschafts der Dreizehner Maschinenbauer. Es bedarf über dessen frühere Stellung keine Rede gegenüber ihm herbeizuführen, läßt sich nicht behaupten, daß solche Verhandlungen mitgewirkt haben, ist leider sehr unrichtig. Auch politische Rücksichten müßten dabei mitgewirkt haben. Aber welches aus der Bewegung die Aufgabe ist, daß die organisierten Arbeiter den vertriebenen Unternehmern eine geordnete Front gegenüberstellen. Das geschieht die Delegationen aus, die aus dem Lager der letzteren gemeldet werden, und die man sich nicht überreden darf, daß glaube, ich werde nicht mitgerathen werden, wenn ich vor Überwindung der bisher erzielten Ergebnisse warne. Einige sind gewiß hoch unzufrieden, andere aber rein nominal. Wenn J. B. eine Brauerei, eine Fabrik von Mineralwässern und ähnliche Geschäfte den von ihnen beschäftigten Maschinenbauern den Achtstundentag bewilligen, so fällt das für den eigentlichen Kampf nur wenig ins Gewicht. Andere Firmen haben erst befragt, was heißt sich bereit erklären, den Achtstundentag einzuführen, sobald die jetzt noch widerstehenden Firmen nachgegeben haben. Es war nun frag von Arbeiterkomitee, daß es diese bebingten Bedingungen stellen ließ, aber es liegt auf der Hand, daß sie vorerst noch bebingten Beeth haben. Kurz, der Kampf ist bei Weitem noch nicht gewonnen, er kann sich, wenn nicht ein Kompromiß zu Stande kommt, an dem von verschiedenen Seiten gearbeitet wird, lange hinziehen und große Opfer kosten. In diesen Fällen müßte auch materielle Unterstützung von Seiten der deutschen Kollegen erwünscht und von großen Nutzen sein. Jeder solcher Beitrag würde aber schon jetzt als Ermunterung hochgeschätzt werden.“ Der Verband der englischen Maschinenfabrikanten hat von großem Ruf sein. Jeder solcher Beitrag würde aber schon jetzt als Ermunterung hochgeschätzt werden.“ Der Verband der englischen Maschinenfabrikanten hat von großem Ruf sein. Jeder solcher Beitrag würde aber schon jetzt als Ermunterung hochgeschätzt werden.“

Schwärz-Nachrichten.

Das Unglück, welches Wollenbrüche und tagelange anhaltender Regen über große Teile Schlesiens, Sachsens, Niedersachsens und Württembergs gebracht haben, ist noch unbeschreiblich, aber sonal ist gewiß, seine Spuren werden noch lange von empfindlicher Nachwirkung sein. Nicht nur ist das und Gut in erschreckender Menge zerstört worden, auch Menschenleben wurden dahingerafft. Zahlreiche Familien stehen am Grabe ihrer Habe. Nach geschätzten Millionen beträgt die der Schaden in den verschiedenen Distrikten. Durch die mächtigen Regengüsse der letzten Woche sind in den besagten Landstrichen alle Wasserläufe übermäßig angeschwollen, daß die wilden Fluten weithin das Land überschwemmen und Alles mit sich forttrugen, was ihnen auf ihrem Wege nicht Stand zu halten vermochte. Das Unglück, das fast nur armere Leute betroffen hat, macht sich um so fühlbarer geltend, als vielerwärts die Bahndämme unterpallt sind und jeglicher Verkehr unterbrochen ist.

Nachstehend einige Berichte aus den am schlimmsten betroffenen Gegenden:

Hirschberg, 30. Juli. Die seit Wochen fallenden Regen hatten das Gebirge völlig mit Wasser gesättigt, die vorgestern und gestern niedergegangenen Wasser, deren rascher Abfluß durch die Enge bei Westende nicht möglich, führten von allen Seiten raufschend in's Thal, Alles mit sich fortziehend. Der grauenhafte Tag ließ das Unglück in seiner ganzen Ausbeutung erkennen. Das Hirschberger Thal mit seinen wohlhabenden Dörfern stand weit und breit unter Wasser, von Hirschberg selbst alle tiefer gelegenen Straßen, die einöckigen Häuser in der Gesehätte, am Sand x. zum Theil bis an's Dach. Baumstämme, Kleidertrümpfe, ertrunkene Schweine, Balken, zerstörte Brücken, Häuser aus den großen Holzementfabriken trugen auf der todbenden Fluth. Zwischen einem Bogen der Eisenbahnbrücke hängt ein halbes Hausdach. Die Soldaten des Jägerbataillons hatten aus Häusern und Brettern Hölzer gebaut, um die am meisten bedrängten Bewohner der Gesehätte zu retten. Schauerlich schaltete das Wasser über die Wasser. Von einem mit einer Frau und ihren drei Kindern besetzten Fluß glitt bei dem Bemühen, nach einer Insel zu retten, der Gefreite Dunkel in die Tiefe und verstand im brauen Pfann! Erst klang das Ried vom Bergglücke sind schon aufgehört. In den Straßen haben auf primitiv zusammengewürfelten Fahrgeseh Solbaten und reichen Lebensmitteln das erste Stochwerk hinauf, auf den meist flachen Dächern niedrige Häuser und Schuppen stehen wie ein Haufen. Zeit um 11 Uhr Vormittags ist die Fluth um 10 Zoll gefallen, für

den Nachmittag aber ist ein erneutes Anschwellen signalirt, da in der Landesbutter Gegen wieder ein Wollenbruch gefallen ist. Die Züge der Strecke Hirschberg-Görlitz sind heute Morgen ausgelassen. In der Schanden bei Hirschberg grabe schon groß genug, so trifft er in die der Flußüberwindung gelungenen Dörfern und Städten, wie J. B. Vahn, noch unendlich schwerer. Die leicht gebauenen Häusern werden von dem mit flarem Fluß dahinschießenden Wasser wie Rattenhäuser mitgenommen, das auf dem selbe liegende Getreide fortgeführt. Aber anfänglich die armen Leute? Die Staatsregierung ist bisher aus den Ermüdungen, ob eine Thalperre gebaut oder was sonst für Maßregeln gegen die alle paar Jahre regelmäßig wiederkehrenden Hochwasser zu thun ist, nicht herausgekommen, obwohl erst in diesem Frühjahr eine gelehrte Kommission das Thal bereist und ein Ueberschwemmungsgebiet von rund 40 000 Morgen Acker und Wiesen festgelegt hat.

Bad Landeck i. Schl. In den letzten drei Nächten und zwei Tagen ist über Bad Landeck und Umgebung ein furchtbares Unwetter niedergegangen, wie es nach den Berichten der Einheimischen seit langen Jahren nicht dagewesen ist. 60 Stunden hat es ununterbrochen in Strömen gesehnen. In der letzten Nacht erreichte das Unwetter und die Aufregung der Fremden, die alle auf die Zimmer angezogenen waren, was bekanntlich in Badorten der Schreden aller Schreden ist, ihren Höhepunkt. Die nervösen Frauen wurden noch nervöser und immer ängstlicher. Viele packten ihre Sachen zusammen, da sie fürchteten, daß der Fluß bis an ihre Häuser steigen könnte, obwohl für das hochgelegene Bad auch nicht das Geringste zu befürchten war. Im Saale des Kurhauses Thalheim hatten sich alle fast nur aus Frauen, älteren und jüngeren Damen bestehenden Bewohner des Hauses zusammengedrängt und winterten und schrien durcheinander und ängstigten sich, immer eine mehr wie die andere. Den größten Schaden hat der Fluß angerichtet. Dieser, die Biere, ein Nebenfluß der Glaser Weiße, ist um mehrere Meter gestiegen und hat ungesähr doppelte Breite angenommen. Das Holz für den Winter, das am Ufer hoch aufgeschichtet gelegen hatte, hat der Fluß erbarmsungslos den armen Leuten fortgerieben. Das glückliche erbracht die Heu ist durchnäss und faul geworden; die Gemüthe in den Gärten, alles ist dahin. Der schon so armen Gegend ist die ganze Ernte verdoeben; überall sieht man weinende Frauen, die ihr bißchen Erwerb verloren haben.

Lauban, 1. August. In der hiesigen Gegend richtete das Hochwasser furchtbare Schäden an. In Steinbrück, Goldgrub, Langenb., Wilschendorf und anderen Orten ist die Ernte verdoeben. In Marltissa sind 5 Personen ertrunken. Dieser, die Hagenmühle, mehrere Häuser und drei Brücken sind von den Fluthen zerstört. Die Lage ist trübsal.

Breslau, 1. August. Nach einer Aufstellung der „Bresl. Ztg.“ beträgt die Zahl der Todten in Schlesien 105.

Spottau, 1. Aug. Hier ist das Großmann'sche Haus in der Ruinengasse durch den Einsturz nahe, eine Frau Redsch, wohnhaft auf dem Friedgerwerder, konnte sich vor den eindringenden Fluthen nicht retten, sie ertrank im Zimmer. — In Niederleschen sind drei Häuser eingestürzt.

Dresden, 1. Aug. Fortwährend laufen weitere schlimme Nachrichten über Verberungen durch Hochwasser und Ueberschwemmungen ein. Alle Bäche und Flüsse sind um mehrere Meter gestiegen und zu reißenden Strömen geworden. Viele Eisenbahnen und Straßenbrücken sind unterworfen und eingestürzt; auf weitere Strecken hin stehen die Eisenbahnlilien unter Wasser. Der Verkehr nach Bayern ist vorläufig nur über Leipzig möglich. Der Dampfstraßenverkehr über die Elbe ist eingestellt. Besonders schlimme Nachrichten kommen aus Müllig, das völlig unter Wasser steht, aus dem Gottlaubethal, das einem weiten, schmuggeligen See gleicht, aus Gottlaub und Bergsiebühl, aus Neundorf, wo das Wasser in den Straßen 2 m hoch steht, aus Pirna, das zum größten Theil unter Wasser steht, aus Königstein und dem ganzen Votelohthal, aus Sebnitz, wo das Wasser auf dem Marktplatz einen Meter hoch war, aus den Orten an der Weißeritz, aus Reichen und der ganzen sächsischen Lausitz. Die Verwüstungen durch die Wasserfluthen in vielen Ortshäusern bei Dresden sind entsetzlich. In Folge Einfurses von Häusern und Häusertheilen sind viele Hunderte Bewohner obdachlos und um ihre Habe gekommen. Außer den Sommerfrachten Tarantel, Gainsberg, Ripdorf, Schmiedberg und Gottleuba, über die ein Wollenbruch niederging, ist der blühende Fabrikort Deuben im Plauenischen Grunde besonders schwer heimgesucht worden, wo auch die Rettungsarbeiten in der Schreckensnacht durch Ueberschwemmung der Elektrizitätswerke erschwert wurden. In den Schichten des Plauenischen Grundes, wo das Wasser bis zur Tagesdämmerung eindrang, waren die Bergleute in äußerster Gefahr.

Hunglar, 1. August. Hier wurden drei Brücken völlig zerstört, darunter die erst vor zwei Jahren äußerst solide aufgeführte Niedermühlbrücke. Mit unheimlicher Schnelligkeit stieg das Wasser, so daß mehrere Menschen in den Fluten

Zu unserem

Inventur-Ausverkauf

empfehlen wir als sehr preiswerth:

Herren-Anzüge von 5 Mk. an, Knaben-Anzüge von 80 Pf. an, Herren-Sommer-Paletots von 6 Mk. an, einzelne Jackets, Hosen, Pelserinen, Havelocks, Regenröcke, Lodenjoppen, Filzhüte, Strohüte für Herren und Kinder, Sporthemden, Arbeiter-Garderoben, Tricot-Anzüge ganz enorm billig. Zurückgesetzte Kleiderstoffe: Kattune, Weißwaaren, Damenröcke, Schürzen, Bettzeuge, Schürzenstoffe etc, etc. werden zu ungefähr halben Werthpreisen verkauft.

Am neuen Markt. **Gosch & Volksdorff** Am neuen Markt.

Prüfen Sie

wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Geschäfte, welches von denselben Ihnen für Ihr Geld das Beste liefert. Sie können keinen Artikel so schwer beurtheilen, als Bettfedern und Inlettstoffe, und werden Sie nur dann ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reales Geschäft wenden. In unserer Betten-Ausstellung geben wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett leicht beurtheilen zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umlapses für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.

Wulf & Francksen.

Bekanntmachung.

In der Neuen Wilh. Straße ist ein Kasten mit Bisttentarten, und an der Ecke der Ritscherlich- und Neuen Wilh. Straße ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden und auf dem Rathhaufe abgegeben worden.

Dant, den 3. August 1897.
Der Gemeindevorsteher.
Meent.

Holz-Auktion.

Ich verleihere bei meinem kleinen Hause, Kopperhörner Weg, meistbietend gegen Vorkaufzahlung:

mehrere kleine Hausen gutes Brennholz, eine große Treppe, ein großes Wasserfaß etc.

am Sonnabend den 7. August, Nachmittags 5 Uhr beginnend.

v. Stransky.

Baupläze-Berkauf.

Im Mittelpunkte der Stadt belegene

Baupläze

zu verkaufen. Nachweis
B. S. Bührmann,
Bankgeschäft.

Gesucht

auf sofort 5 bis 6 Maurer (tüchtige Putzer).
H. Tönjes.

Gesucht

auf sofort ein junger Mann als Arbeiter in unserem Malergeschäft.
Vosk-Meuer & Meinde.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger Schlosser gefelle.
D. Hansen, Schlossermeister,
Neue Wilhelmsh., Straße 33.

Zu vermietthen

eine dreizimmerige Oberwohnung zum 1. November.
Grenzstraße 34.

Billiger wie in irgendnamenten „Inventur-Ausverkauf“!

Ein sehr großer Posten

Damen-Sommer-Unterröcke
das Stück nur 50 Pf.

Hermann Johannsen (Ecke Bismarck- u. Neue Strasse).

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft von Alte Straße 8 nach Wallstraße 5, Ecke der Peterstraße.

A. Krause, Schneidermeister.

Empfange im nächsten Monat eine Schiffsladung

prima schott. Stückkohlen

Preis pro Last (4000 Pfd.) 29 Mark frei vor's Haus, nur gegen baar.

B. Wilts, Wilhelmshaven.

Gutes Logis Grenzstraße 46.

Gutes Logis f. 1 o. 2 jg. Leute
Theilenstraße, Beders Neubau, u.

Gutes Logis f. 2 jg. Leute
Berl. Vorkenstraße 70, 1 Tr. r.

Eine Siebelwohnung
zu vermietthen. Grenzstraße 53.

Ein ordentliches, ehrlches
Stundenmädchen

gegen hohen Lohn per sofort gesucht.
Z. Schmitlowitz,
Neue Straße 8.

Musiker!
Einige junge Leute, die Lust haben, Musiker zu werden, als Lehrlinge gesucht.

C. Weilschmidt, Berl. Vorkenstr. 71.

Uhren
Reinigen 1,50 Mk.,
neue Feder 1,50 Mk.,
Uhrglas 30 Pf.
J. Schöneboom,
Chrmach., S. Wilh. Str. 11.

Ueber die materialistische Geschichtsauffassung.

Ein Vortrag von Hermann Gruntlich.
Preis 25 Pf.

Die Schrift bezieht sich vor allem auf die Gemeinverfassungen der Zukunft aus. Der Verfasser schildert kurz die der materialistischen vorausgegangenen Geschichtsauffassungen, stellt aus den verschiedenen Schriften von Marx und Engels die genaue Fassung der Marxischen Theorie fest und weist deren Richtigkeit an der Geschichte der Kreuzzüge und mehreren Verrückungen aus der Neuzeit praktisch nach.

Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“.

Hamb. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer u. Co., Hamburg.

In unserm Verlag ist erschienen:
Der Neue Weltkalendar für 1898

mit reichem, vielseitigem und beschreibendem Inhalt.

Dieser 4 Kupfer, 1 farb. Bild, 1 Monatsienver.
= Preis 40 Pfg. =

Kauf zu beziehen durch die Buchhandlung Nordd. Volksblattes.

Die Neue Zeit

— Revue —
des geistigen u. öffentl. Lebens.

Herausg. v. J. H. W. Dietz, Stuttgart
unter Mitwirkung sozialistischer Schriftsteller des In- und Auslandes.

Erscheint wöchentlich in Heften à 25 Pfg.
Zu recht zahlreichen Abonnementen ladet ein
Die Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.



Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 1/2 Uhr verschied nach kurzer, heftiger Krankheit unsere imigstgeliebte Tochter

Emma
im Alter von 10 Monaten, was wir tiefbetruert anzeigen.

Dant, den 3. August 1897.
S. Wintler und Frau
Rosa, geb. Conrad.

Die Beerdigung findet Donnerstags den 5. August, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Neue Wilhelmsh., Straße 5, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Sohn

Hans
im zarten Alter von 7 Monaten. Dies zeigen tiefbetruert an
Aeltern, 2. Aug. 1897

L. Heilmann und Frau
geb. Jenner.

Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Mittelstraße 22, aus statt.

Dankagung.

Für die bewiesene Theilnahme bei dem Verluste unseres zweiten Kindes sowie für die vielen Krankspenden sagen wir unsern imigsten Dank.

H. Schwarz und Frau.